

Eröffnungsvortrag

Den Veranstaltungsreigen eröffnete der inzwischen 79-jährige Prof. Dr. Leopold Kohr, der sechzig Jahre im englischen Sprachraum gelebt hat, aber aus Oberndorf bei Salzburg stammt.

Der für seine Arbeiten über Angepaßte Technologie 1983 mit dem Alternativnobelpreis (Right Livelihood Award) ausgezeichnete Wissenschaftler, der in seinem Leben Persönlichkeiten wie Orwell, Hemingway und Schrödinger begegnete, bestach in seinen Ausführungen durch Humor, Charme und Lebensweisheit.

In der ersten Vortragshälfte legte Prof. Kohr die philosophische Basis für sein Thema "Angepaßte Technologie und das Problem der Größe". Dabei ging er von seiner Hauptthese aus, daß nicht die Unter-, sondern die Überentwicklung die zentrale Gefahr für die heutige Menschheit darstelle; somit also die Bedrohung von uns und nicht von der Dritten Welt ausgehe. Folgerichtig seien nicht Krieg, Armut, Arbeitslosigkeit und Umweltzerstörung an sich die zu bewältigenden Probleme, sondern deren Ausmaß. Die Herausforderung sei somit nicht ideologischer, sondern dimensionaler Art: Von der Größe der Technologie, des Staates oder der Gesellschaft gehe daher auch der Ansatz zur Problemlösung aus.

In Zusammenarbeit mit F. Schumacher und I. Illich und dem von ihnen ins Leben gerufenen "Institute of Intermediate Technology" entstand die Idee von der Angepaßten Technologie (AT), die vor allem im Motto "Small is beautiful" weltweite Verbreitung fand.

Nur diese — zuerst *mittlere Technologie* genannte — Form und Größe der Technik, die von Kohr auf einem Bieler Kongreß unter Einbezug der lokalen Tradition "angepaßt" betitelt wurde, stelle — so Kohr — eine aussichtsreiche Möglichkeit für die Lösung der Probleme der sogenannten Entwicklungsländer dar, um sie von Hochtechnologien und ihren Folgen wie Abhängigkeit, Unselbständigkeit, Schulden etc. zu befreien.

Kohr plädierte für Wind- und Wasserkraftanlagen in kleinen Gemeinwesen statt für ein zentrales Atomkraftwerk, dessen Existenzbedingung er im gegebenen Kontext verneinte.

Lokale Problemlösungen und nicht aufgepöppelte und somit unangepaßte Technologien von außen empfahl er, so lautet auch eines seiner Bücher ("Entwicklung ohne Hilfe").

Plausibel machte Kohr das Problem der Größe anhand von Zentralaussagen aus zwei Wissenschaften: Nach dem Philosophen Pythagoras ist der Mensch das Maß aller Dinge, nicht etwa der Staat; der physikalische Aufbau der Materie beruht auf ihren kleinsten Teilchen, den Atomen. Drittens führte Kohr das Schwerkraftgesetz Newtons an, nach dem Anziehung quadratisch proportional zur Entfernung ist, und übertrug es auf seine Anschauungen. Verwaltungseffizienz vermindere sich mit dem Quadrat der Distanz! Ebenso verhalte es sich mit der Treue. Ein Plädoyer für dezentrale Strukturen und für den/die Freund/in in der Nähe.

Im zweiten Teil seines Vortrages sowie in der anschließenden Diskussion beleuchtete Kohr mehr die praktische Seite seiner Gedanken.

Übertragen von den "Entwicklungsländern" auf uns — AT hier! — meinte er, Dorfentwicklung solle eben im Dorf selbst stattfinden, seine Technik und Technologie soll angepaßt sein an den soziokulturellen Hintergrund, die Biosphäre schonen und effizient sein. Für die Überquerung eines Sees sei schließlich auch ein Ruderboot ausreichend, ein Jet hingegen unnötig!

Die Natur kenne ihre Grenzen. Beispielsweise führe ein zusätzlicher Ring beim Schneckenhaus zur Erdrückung des Tieres. Optimum und Maximum seien nie identisch, nach jeder Fortpflanzung findet Zellteilung und somit Wachstumsregulation von Natur aus statt.

So sei Kleinheit gegen Gigantismus zu setzen. Im Leben spielten sich die wesentlichen Erfahrungen wie Geburt, Arbeit, Sport, Tod etc. an einem Ort ab, und einen Wiener Kaffeehausober zitierend: "Was nicht im Kaffeehaus passiert, passiert überhaupt nicht!"

Konkret wird Kohr bei der Frage nach der seiner Ansicht nach vernünftigen Größe eines Staatswesens.

Ein Dorf — etwa von der Größe des Fürstentums Liechtenstein — reiche aus für die Befriedigung der Grundbedürfnisse Geselligkeit, Prosperität und Sicherheit. Sollen Kunst und Kultur eingebunden werden, gäbe Salzburg ein gutes Beispiel ab, die obere Grenze sei jedoch bei ungefähr zehn Millionen Einwohner/innen anzusiedeln.

Ein Wachstum darüber hinaus führe zur Verarmung in den oben genannten vier Bereichen und letztlich zur Vernichtung. Die Bevölkerung wachse geometrisch an bei sich gleichzeitig nur arithmetisch vermehrenden Lebensmitteln. So müssen Mittel gefunden werden zur Befriedigung der zunehmenden Population. Ideologien, Produktionsweisen, Wirtschaftssysteme und Technologien entstehen Kohrs Meinung nach aus diesem Antrieb des Zwanges und nicht aus Erfindungsgabe heraus.

Kohr schließt mit einer eigenwilligen Bibel-Interpretation:

Eva wurde aus dem Paradies nicht ausgestoßen, weil sie verbotene Früchte aß, sondern weil sie den *letzten Apfel* verspeiste!

Ralf Aschemann



**Small is
beautiful**